

jen abgeführt sei. Er hielt den Deputirten vor: die bisherige Deutsche Administration sei dem Lande nur in der Voraussetzung belassen worden, daß die derselben angehörigen Beamten die erhaltene Befehle pünktlich und prompt vollzogen. Ihne die Befehle das nicht, so werde sie sofort wie ein Gas zerbrochen und eine französische Administration an ihre Stelle gesetzt werden, welche das vom Kaiser Befohlene schon beizutreiben wissen würde. Nur der Unterschied würde herrschen, daß, da die Französischen Offiziere das Land nicht kennen, die Vertheilung von ihnen mit ungleich größerem Drucke erfolgen werde, als durch die Deutschen Beamten.

Die Gutsbesitzer Stände waren trotz aller Vermuthungen nicht im Stande, eine größere Anleihe für das Land aufzunehmen; der bei Weitem größte Theil der dem Gutsbesitzer anverlegeten Contribution in baarem Gelde und in der Beschaffung der vielen Naturallieferungen erforderlichen Gelder mußten von den einzelnen Bewohnern des Landes beschafft und, da sie Geld nicht besaßen, von den Einwohnern der benachbarten wohlhabenderen Länder erborgt werden. Bis zum Sommer 1807 waren von dem Gutsbesitzer nahezu 1 Million Haler, sehr häufig durch militärische Execution, exprobrirt. Daneben wurde für eine Menge Naturalien, welche den durchziehenden Französischen Truppen je nach dem Quantitäten deren Forderungen geliefert werden mußten, irgend welche Entschädigung nicht gewährt.

Um einzelne Beispiele anzuführen, sei erwähnt, daß bis zum 23. Februar 1807 beigetrieben waren von den Bewohnern

	Zhr.	Gr.	Fl.
des halben Dorfes Reinholzerode	413	8	4
des gesammten Dorfes Kaltobersfeld	575	22	2
" " " " " " " " " " " "	691	3	2
" " " " " " " " " " " "	352	7	7
" " " " " " " " " " " "	345	14	1
" " " " " " " " " " " "	515	—	10
von den Besitzern der Rittergüter in diesen Orten . . . . .	1098	3	—
und von den Kirchengütern der genannten Dörfer . . . . .	180	21	2
zusammen	4172	8	34

Wie zum Herbst des gedachten Jahres wird von vorbedachten Personen nahezu das Dreifache der obigen Summe in baarem Gelde abgenommen sein. Das war der Erfolg der ersten Anwesenheit der Franzosen in diesem Jahrhunderte in hiesiger Gegend.

Dieselben Leute, welche im Jahre 1805 so bitter über die großen Aufwendungen für die Preussische Armee geklagt, bebaueten 1807 tief, daß zur Ausrüstung und zur Schlagfertigkeit dieser Armee nicht mehr Gelder verwendet waren.

Sollte die gegenwärtige Generation aus dieser Erfahrung ihrer Voreltern Nichts zu lernen haben?

**Ueber die jetzt auf dem Kornmarkte aufgefundenen alten Grundmauern.**

Von Carl Meyer-Nordhausen.

Bei der jetzt vorgenommenen Planung des Kornmarktes sind unter dem bisherigen Straßenpflaster 3 Mauerzüge bloßgelegt worden, welche begrifflicherweise die Aufmerksamkeit der hiesigen Alterthumsforscher auf sich gezogen haben. Der eine Mauerzug zieht sich in der Richtung von Westen nach Osten, von der Nordostecke der Krämerstraße nach der Südgränze des 2. (von der Döpperstraße- und Kornmarkt- belegenden) Hauses. Der zweite Mauerzug zieht sich von dem an der Südostecke der Krämerstraße belegenen Goldarbeiter Kloß'schen Hause (welches in alter Zeit „die Brothaus“ war) in der Richtung von Süden nach Norden bis vor das Aufmacher'sche Haus (in alten Zeiten das Silbhaus der Schupmacher-Zimung), wo er abbricht; jedenfalls ist von hier ab in der weiteren Richtung nach Norden bereits in früherer Zeit der obere Theil des Mauerzuges herausgebrosen und entfernt worden, während sich der

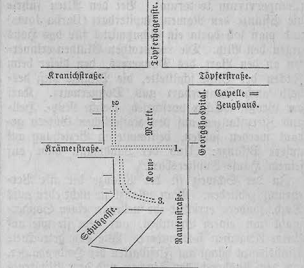
untere Theil desselben noch in der Erde finden wird. Der dritte Mauerzug ist erst in den letzten Tagen bloßgelegt worden und läuft von der Nordostecke des Weiß'schen (früher Sidel'schen) Hauses in einer etwas gebogenen Linie nach der Ecke des an der Südostecke der Krämerstraße belegenen Goldarbeiter Kloß'schen Hauses. Angehendlich ist dieser dritte Mauerzug die südöstliche Fortsetzung des vorher beschriebenen zweiten Mauerzuges, der der jetzigen Befestigung des Kornmarktes von dem dritten Mauerzuge nur wenige Spuren, weil bereits 1874 der Obertheil desselben, aus mächtigen Dolomit- und Gypsquadern bestehend, herausgebrosen und beseitigt worden sind. Am letzten Donnerstage wurden Nachforschungen nach diesem Mauerzuge angestellt und diese führten zu der Auffindung noch ansehnlicher Reste und zu der Ueberzeugung, daß durch diese Mauer der nördliche (der nach dem heutigen Kornmarkt führende) Ausgang der Schußgasse gesichert und geschloffen worden ist. Die Breite der Mauer beträgt 80 cm, woraus zu schließen ist, daß die älteste Stadtmauer lange nicht so breit als die spätere gewesen ist. Der anliegende Boden bestand aus Mauerputz, so es fanden sich auch Spuren eines älteren Kieselsteinpflasters.

Die Herkunft des letzteren Mauerzuges ist am leichtesten zu bestimmen. Wie ich bereits in meiner größeren Arbeit „Die Reichsstadt Nordhausen als Festung“ (abgedruckt in der Festschrift zur 20. Hauptversammlung des Harzvereins in Nordhausen 1887\*) und in der Festschrift des Harzvereins, Jahrgang XXI ausführlich dargelegt habe, hat meine Ansicht nach die alte Stadt Nordhausen im 10. und 11. Jahrhunderte nur das heutige Marktviertel umfaßt, ist im Osten von der heutigen Reuten Straße, der Klantenstraße und dem Kornmarkt begrenzt worden und die älteste Stadtmauer ist in jener Zeit an der Westseite dieser genannten Straßen und des Kornmarktes hingelaufen. Vor dieser ältesten Stadtmauer, an ihrer Ostseite, lag wohl der Stadtwallgraben, welcher nach seiner Ausfüllung im 12. und 13. Jahrhunderte in jene Straßen verwandelt wurde, um eine Verbindung der im 12. Jahrhunderte entstandenen Portenvertheidigung mit der Altstadt herzustellen. Der jetzige Kornmarktplatz aber wurde erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, nach Entstehung des Marktviertels, nach Abbruch jenes Duziges der ältesten Stadtmauer und nach der gleichzeitigen Umfischung der beiden neuen Stadtviertel (Petri- und Marktviertel) durch die neue (jetzige) Stadtmauer da angelegt, wo diese beiden mit der Altstadt zusammenstießen. Bei jener Befestigung des überflüssig gewordenen (und den Verkehr hemmenden Duziges der ältesten Stadtmauer ist auch das älteste Stadthauptthor nebst seinen Befestigungsanlagen abgebrochen worden. (An Stelle dieses Stadthores, wohl des ursprünglich einzigen, trat dann das Döpperthor.) Das älteste Stadthor lagde ich zwischen Roggasse und Schußgasse und sehr dessen Eingang in der von der oberen Marktstraße nach dem Döppermarkt führenden (Nördlich vom Rathhause liegenden) Straße. Die beiden Häusercomplexe, welche auf der Südseite und Nordseite dieses Straßeneinganges (zwischen Roggasse und Klantenstraße — zwischen Klantenstraße, Kornmarkt und Schußgasse) liegen, werden auf den Standort der besaglichen Thorbefestigungsanlagen des ältesten Stadthores gebaut sein.

Nach nun dem zuerst erwähnten Mauerzug anbelangt, so ist er für die Westseite und Alterthumskunde unserer Stadt ein Fragezeichen. Keine der bislang bekannt gewordenen Urkunden giebt auf die Frage: „Wo ist die Mauer angelegt worden?“ eine Andeutung, geschweige denn eine Antwort. Es sei mir deshalb gestattet, eine Vermuthung auszusprechen: Die beiden ersten an der Döpperstraße- und Kornmarkt- liegenden Häuser sind auf dem Standorte des alten Georgshospitals erbaut. Die Hospitaller und Siedehäuser aber lagen in den ältesten Zeiten stets außerhalb der Stadt. Dasselbe wird auch mit dem Georgshospital der Fall gewesen sein. Die Gründungszeit desselben ist vollständig unbekannt und reicht wohl in die Zeit zurück, wo nur die Altstadt (und auf

dem Frauenberge das Dörfchen Altmordhausen) vorhanden war. Es wird nun in jener alten Zeit (vor 1220 und wahrscheinlich schon vor dem 12. Jahrhunderte) der in Rede stehende erste Mauerzug von der Stadtmauer nach und nach das alte Georgshospital eingelaufen sein, dieses geschloffen und mit der Altstadt verbunden haben. Eine andere Festigung ist für jetzt nicht zu geben.

Aus der nachstehenden Skizze, welche ich des leichteren Verständnisses wegen beige, ist der Lauf der beiden besprochenen 3 Mauerzüge zu erkennen.



**Der Himmelfahrtstag in Beziehung zur Pflanzenwelt.**  
Von C. Gieseler-Weipzig.

Es ist eine allgemeine Sitte, am Himmelfahrtstage vor Sonnenaufgang auf den Bergen, ohne ein Wort zu sprechen und Speise zu sich genommen zu haben, Kräuter zu sammeln und dieses sogenannte ungeschöpfene Kraut später als Heilmittel anzuwenden.

Da das feierliche Kräuterrufen an dem Himmelfahrtstage in den Lehren des Christenthums nicht begründet ist und nur in Deutschland vorkommen pflegt, so erscheint, ohne anderweitige Begründung, die Vermuthung gerechtfertigt, daß es Deutschen Ursprungs ist und mit dem Deutschen Götterglauben in Verbindung steht.

Die von Woban erfundene Arzneikunst kam durch dessen Gemahlin zur Menschheit. Nach der Vorfstellung des Alterthums verlieh diese menschfreundliche Göttin den verschiedenen Arzneimitteln unter der Bedingung besondere Kräfte, daß man sie an besonderen Tagen und Tageszeiten, sowie unter Beobachtung besonderer Gebräuche, namentlich der Enthaltung aller unheiligen Heden und Gedanken, einnähme.

Viele heilbringende Kräuter sind nach Göttern und Göttinnen genannt. So führt das Rauhkraut (Gnaphalium) besonders in Würtemberg den Namen Himmelfahrtskraut. Himmelfahrt war ursprünglich ein dem Germanischen Donnergott Donar geweihtes Fest. Daher mußte die zur Zeit dieses Festes blühende Pflanze mit besonderen Kräften ausgestattet sein. Blühte man diese Pflanze am Himmelfahrtstage vor Sonnenaufgang, so hatte man in den aus diesen Blumen gewundenen Kränzen, die man in Stuben und Ställen aufhing, ein solches Mittel gegen den Miß. Eine Verwandte dieses Rauhkrautes ist das hochverehrte Gelbwurz, der holze Schmud und die eigenartige Heide aller Alpensteiger.

In der Gegend von Ulm heißt die Pflanze in späterer Christlicher Zeit Engelblüthen, weil die Engel sie in den Händen trugen, als sie dem gen Himmel fahrenden Herrn entgegen flogen. Eine andere Pflanze, die dem Donar geweiht, ist die Donnerrebe, Gundermann (Glechoma hederacea). Wegen der blauen Blüthen, in denen man die Farbe des Blutes wiederah, war die Pflanze dem Donar geweiht, sie schäufte vor dem Gewitter und vor allem Lauber. Wenn die Kräfte im Frühjahr zum ersten Mal angetrieben wurden, meiste man sie durch einen Kranz von Gunderreben, um den Wildgeruch zu steigern und sie vor allem Schaden zu sichern. Es gab auch einen alten Bauerregeln

\*) Beziehen der erwähnten Dörfer und Dultungen über die Blüthezeit der im Januar und Februar 1807 eingegangenen Beiträge.